

Erster Teil

Kaiserreich und I. Weltkrieg (1889 – 1918)

Erstes Kapitel

Kindheit, Jugend und Lehrzeit

1.1. Kindheit und Jugend in Giebichenstein und Halle

Am 17.10.1889 wurde Karl Adolf¹⁶ Völker als Sohn des Malermeisters Carl Völker (25.2.1854 Eisenach - 8.10.1921 Halle) und dessen Frau Friederike Marie Wilhelmine geborene Hoepfner (20.4.1856 Halle - 17.11.1933 Halle) als drittes von fünf Kindern in Giebichenstein, in unmittelbarer Nähe der Stadt Halle/Saale geboren. Karl war nach den Töchtern Marie¹⁷ und Anna¹⁸, der erste Sohn, wenig später folgten noch die Söhne Kurt¹⁹ und Friedrich²⁰. Die Familie wohnte im Advokatenweg 26 (**Abb. 1**), in einem schlichten eingeschossigen Haus ländlicher Prägung.²¹

Giebichenstein wurde neben den Vororten Gimritz, Kröllwitz und Trotha am 1.4.1900 eingemeindet, eine Maßnahme die sich aus dem enormen Bevölkerungswachstum von Halle zwingend ergeben hatte. Man brauchte räumliche Erweiterungsmöglichkeiten, die durch die Lage der Stadt unmittelbar an der Saale in westlicher Richtung und durch die Bahnhofoanlagen in östlicher Richtung nicht gegeben waren. Auslöser für die starke Bevölkerungszunahme war das durch die heimische Landwirtschaft, besonders den Anbau der Zuckerrübe, sich ansiedelnde verarbeitende Gewerbe, das die Braunkohlegewinnung sicherte und zugleich eine leistungsfähige Maschinenindustrie entwickeln half.²² Die Gründung von chemischen Betrieben in den in der Nähe befindlichen Städten Bitterfeld und Wolfen durch die Elektron AG stärkte den Standort Halle als Zulieferer für Maschinen und Geräte zusätzlich. 41 Maschinenfabriken

¹⁶ In der Geburtsurkunde Carl Adolph Völker, in der Eheurkunde von 1918 in der hier verwendeten Schreibweise.

¹⁷ Marie Völker, verh. Beckmann; geb. 14.5.1882 in Halle, gest. 2.5.1967 in Berlin.

¹⁸ Anna Völker, verh. Bratschky; geb. 10.12.1886 in Halle, gest. 24.11.1963 in Halle.

¹⁹ Kurt Völker; geb. 27.1.1891 in Halle, gest. 16.11.1972 in Halle, ausgebildet in der väterlichen Werkstatt als Dekorationsmaler, wie sein Bruder Karl auch als Maler und Grafiker tätig, gemeinsam mit ihm Werkstatt für Kunst und Kunstgewerbe, lebenslange Zusammenarbeit an verschiedenen Projekten.

²⁰ Friedrich Völker; geb. 18.2.1893 in Halle, gest. 27.12.1981 in Leipzig. Friedrich war seit Geburt blind.

²¹ Das Haus wurde 2004 abgerissen.

²² Vgl. DOLGNER 1996-1.

entstanden in der Zeit von 1879 bis 1914.²³ Die Stadt wurde zum Mittelpunkt der Maschinenbauindustrie in der Region. Die Eröffnung der Bahnstrecken Magdeburg-Halle-Leipzig 1840 und Verbindungen nach Berlin und Thüringen 1846 waren der Ausgangspunkt für die Entwicklung Halles zum wichtigen Eisenbahnknotenpunkt. Ergänzend wurde die Saale als Transportweg weiter ausgebaut. Der rasch steigende Bedarf an Arbeitskräften führte innerhalb weniger Jahrzehnte zu einer Vervielfachung der Bevölkerung. Waren es 1871 noch 52600 Bürger, stieg ihre Zahl bis zur Jahrhundertwende auf 129500 und bis 1914 auf 191000 Einwohner.²⁴ Damit verbunden waren erhebliche Veränderungen der Stadt selbst, die vom weitgehenden Niederlegen der Wehranlagen bis zu den Stadterweiterungen reichten. Im landschaftlich reizvollen Norden entstanden die Wohnviertel der Begüterten, während im Süden im Anschluss an die Altstadt, in unmittelbarer Nachbarschaft der Fabriken, die Mietskasernen für die Arbeiter erbaut wurden. Völker muss schon früh den Kontrast zwischen dem bescheidenen Elternhaus und den in direkter Nähe um und nach 1900 errichteten großbürgerlichen Villen, Wohn- und Geschäftshäusern empfunden haben. Ein weiteres für ihn prägendes Erlebnis war die idyllische Saale-Landschaft kaum zehn Minuten vom Elternhaus entfernt.

1.2. Die Ausbildung an der halleschen Handwerkerschule

1904 begann Karl Völker knapp fünfzehnjährig seine Ausbildung zum Dekorationsmaler zunächst in der Firma des Vaters. Er besuchte die hallesche Handwerkerschule²⁵ in der Gutjahrstraße, üblicherweise an den Wochentagen in den Abendstunden und an den Sonntagen am Vormittag. Zum Lehrplan gehörten „Dekoratives Malen, Formenlehre, Naturstudien, Linear- und Projektionszeichnen, Perspektive, Aktzeichnen und Zierschrift“.²⁶ Seine Lehrer waren: die Maler Carl Jolas²⁷ und Heinrich Kopp²⁸ sowie die

²³ HALLE 1979, S. 71.

²⁴ SCHULTZE-GALLERA 1930, S. 261, 273.

²⁵ Vorläufer der heutigen Hochschule für Kunst und Design Halle, Burg Giebichenstein. Die kunstgewerblichen Abteilungen trennte man 1922 von der Handwerkerschule.

²⁶ Bericht der Staatlich-Städtischen Handwerkerschule, in: SCHNEIDER 1992, S. 54.

²⁷ Carl Jolas (1867-1948): Maler, 1913 Entwürfe zu den Wandgemälden für Auerbachs Keller in Leipzig, Leiter der Fachklasse für Dekorationsmalerei an der Handwerkerschule, unter dem Direktorat von Paul Thiersch gemeinsam mit Heinrich Kopp Unterricht in der sogenannten „Allgemeinen Abteilung“, 1924 an die gewerbliche Berufsschule versetzt. Vgl. LITT 1988, S. 130.; SCHNEIDER 1992, S. 54, 63.

²⁸ Heinrich Kopp (1869-1922): Schüler der Gewerbeschule, danach vier Jahre an der Malschule H. R. Kröh in Darmstadt, zwei Jahre in Karlsruhe an der Akademie und anschließend an der Münchner Akademie, seit 1900 an der Halleschen Kunstgewerbeschule Lehrer der Naturklasse für Landschaft und Figürliches. Vgl. THIEME-BECKER, Bd. 21, S. 298 f.

Architekten Wilhelm Breiting²⁹ und Max Gabler³⁰. Über die finanziellen Verhältnisse der Familie gibt der Antrag Karl Völkers vom 30.8.1908 an die „Bankier Ernst und Anna Haassengier Stiftung“, die Künstler und Künstlerinnen förderte, Auskunft.³¹ Das Jahreseinkommen der Eltern betrug zu diesem Zeitpunkt 1200 Mark, das Vermögen der Familie belief sich auf 4000 Mark. Die jährliche Ausbildung des Sohnes kostete ca. 330 Mark. Als Begründung für das Stipendium gibt Völker Kosten für Schulzwecke und die Bestreitung des Lebensunterhaltes an. Lt. Protokoll der Sitzung des Vorstandes am 13.10.1908 wurden ihm 100 Mark bewilligt.³² Nachdem er ein Jahr in Riga als Maler und Modelleur für Stuckarbeiten gearbeitet hatte, schloss sich ab 1910 eine Tätigkeit für ca. zwei Jahre im Maleratelier der Firma Theodor Illing in Leipzig an.

1.3. Die Ausbildung an der Dresdner Kunstgewerbeschule

1912/13 setzte Karl Völker seine Ausbildung an der Dresdner Kunstgewerbeschule fort, die Handwerker für „angewandtes“ bzw. „dekoratives“ Kunstschaffen qualifizierte, im Gegensatz zur akademischen Ausbildung der „schönen“ Kunst, die an der Akademie auf der Brühlschen Terrasse gelehrt wurde.

Der Stadt Dresden eilte damals der Ruf der Kunstmetropole voraus. Mit der 1895 erfolgten Berufung Gotthardt Kuehls an die Akademie hatte sich schnell der Anschluss an die allgemeine Kunstbewegung des Impressionismus und der Freilichtmalerei vollzogen. Seit 1894 besaß die Stadt mit dem Haus des Kunstvereins und mit Hallen in der Lennéstraße zwei für große Ausstellungen geeignete Gebäude. Die zwischen 1897 und 1912 dort gezeigten deutschen und internationalen Ausstellungen stellten Dresden in den Mittelpunkt des deutschen Kunstlebens. Kleinere private Galerien wie die Firma Emil Richter und die Kunsthandlung Arnold zählten zu den Vorreitern für die moderne Kunst. Bei ihnen wurden u. a. Ausstellungen französischer Impressionisten und die internationalen Kollektionen des „Sturm“ gezeigt.³³ Der junge Völker nahm sicher die vielfältigen Anregungen intensiv auf, so wird er die 1912 in Dresden gezeigte van-Gogh-Ausstellung und die Große Kunstausstellung Dresden 1912, die Werke aus ganz Deutschland und Österreich vereinte, gesehen haben. Arbeiten von Thoma, wie die

²⁹ Wilhelm Breiting (unbekannt-1927) Architekt, Oberlehrer an der Handwerkerschule, erteilte nach 1915 an der Handwerkerschule noch Unterricht im Fachzeichnen und war Leiter der Kunstschlosserei, 1924 an die gewerbliche Berufsschule in Halle versetzt. Vgl. LITT 1988, S. 129.; SCHNEIDER 1992, S. 175, 252.

³⁰ Max Gabler leitete die Handwerkerschule nach dem Tod des damaligen Direktors 1913 bis zur Neubesetzung der Stelle durch Paul Thiersch 1915. Vgl. SCHNEIDER 1992, S. 55.

³¹ StAH, Centralbüro Kap.V. Abt. E, Nr. 27, Bd. 1, Bl. 191 f.

³² Ebd., Bl. 230.

³³ Vgl. LÖFFLER 1999, S. 10.

„Schwarzwaldlandschaft mit Schnittern“³⁴ könnten Anregung für sein Bild „Rapsfeld“ gegeben haben und Gußmanns Entwürfe für Zwickelfelder im Zeitzer Rathaus³⁵ für seine Figuren in der Kapelle des Gertraudenfriedhofes.

In der Kunstgewerbeschule arbeitete er im Meisteratelier für Wandmalerei bei Prof. Richard Guhr³⁶, der in figuralem Zeichnen nach Abgüssen und Modellen unterrichtete. Zwischen 1909 und 1912 war Otto Dix³⁷ ebenfalls bei Guhr Schüler. Ob Völker und Dix sich dort begegnet sind, ist nicht bekannt.

Das Neue Rathaus in Dresden war eine der spektakulärsten Bau- und Ausstattungsaufgaben der damaligen Zeit. Es wird bekrönt von einer 5m hohen Figur Guhrs aus dem Jahr 1909. Die Ausgestaltung der Räume befand sich in Völkers Ausbildungszeit gerade in Ausführung. Otto Gußmanns³⁸ Ausmalung des Treppenhauses – ein achteckiger Kuppelraum – (**Abb. 2**) war dabei sicherlich wegweisend für Völkers spätere Arbeit, die Ausmalung der Kuppel der Feierhalle auf dem halleschen Gertraudenfriedhof (**Abb. 3**). Für die Gestaltung von Räumen dürfte ihn vermutlich auch die zwischen 1901 und 1910/11 ebenfalls von Gußmann vorgenommene Ausgestaltung der Kirche zu Hainsberg³⁹ (bei Dresden) inspiriert haben.

Zweites Kapitel

Der junge Völker als Dekorationsmaler

2.1. Die Stadt Halle und ihr kulturelles Klima

1913 kehrte Karl Völker nach Halle zurück. Im selben Jahr charakterisierte Max Sauerlandt⁴⁰ die Stadt trefflich. So heißt es in dem in der Reihe „Stätten der Kultur“, erschienenen Band: *„Freilich steckt die Stadt ein wenig immer noch in den Flegeljahren ihrer Entwicklung zur Großstadt, und es fehlt nicht an manchen schmerzlich berührenden*

³⁴ KUNSTAUSSTELLUNG 1912. Abbildungsteil ohne Nummerierung.

³⁵ Ebd.

³⁶ Richard Guhr (1873-1956): Maler und Bildhauer, Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Dresden. Vgl. THIEME-BECKER, Bd. 15, S. 263.

³⁷ Der gebürtige Geraer hatte ebenfalls zunächst eine Lehre als Dekorationsmaler absolviert.

³⁸ Otto Gußmann (1869-1926): Maler. Seit 1897 Professor an der Kunstakademie Dresden. Ab 1910 unterhielt er ein Meisteratelier für dekorative Malerei. Vgl. THIEME-BECKER, Bd. 15, S. 351.

³⁹ DEHIO SACHSEN I 1996, S. 347.

⁴⁰ Max Sauerlandt (1880-1934): studierte in Marburg, München und Berlin Kunstgeschichte, promovierte bei Heinrich Wölfflin, war Assistent bei Justus Brinckmann am Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, 1908-1919 Direktor des Städtischen Museums für Kunst und Kunstgewerbe in der Moritzburg, unterbrochen durch Kriegsdienst 1914-1918, ab 1919 Direktor des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg; er initiierte weiterhin, bis zur Übernahme des Museums durch Alois Schardt, die Ankäufe für die Sammlung in Halle.

*Unausgeglichenheiten der Form, die im Leben des einzelnen wie im Leben eines großen Stadtorganismus die Epochen starker Wachstumsentwicklung stets so deutlich bezeichnen. Die nächsten zehn Jahre müssen hier die Entscheidung bringen: nicht nur auf dem Gebiet der augenfälligsten Kunst, der Architektur, sondern auf allen Gebieten geistigen, künstlerischen und persönlichen Lebens.*⁴¹ Die Entwicklung, die die Stadt in den folgenden gut zwei Jahrzehnten nahm, ist vor allem mit dem Namen Richard Robert Rive⁴² verbunden, der seit 1906 Bürgermeister war und zwischen 1908 und 1933 wiederholt zum Oberbürgermeister von Halle gewählt wurde. Er verstand es, trotz der gerade in den Anfangsjahren wiederholt auftretenden Schwierigkeiten mit den Stadtverordneten, die städtische Verwaltung neu zu organisieren und damit zu stärken und durch die Bildung von Ausschüssen, in der alle Interessengruppen vertreten waren, eine effiziente Arbeit im Sinne des Gemeinwohls zu organisieren. Mit Verstand und Weitblick führte Rive die Amtsgeschäfte und bewies ein feines Gespür bei der Wahl neuer Mitarbeiter. Schon 1908 wurde durch seine Vermittlung der junge Kunsthistoriker Max Sauerlandt als Leiter des Städtischen Museums eingesetzt. In dessen von 1908 bis 1919 dauernde Amtszeit fiel auch, nachdem zwischen 1902 und 1904 bereits ein Museumsneubau auf dem Gelände der Moritzburg errichtet worden war, der Ausbau des dortigen Torturms, des südöstlichen Rundturms und des südlichen und östlichen Wehrgangs. Das Kunstgewerbemuseum sah er als *„beste Vorschule künstlerischer Bildung“*⁴³, die Ergänzung der Gemäldesammlung um Werke moderner Kunst und den Ankauf zeitgenössischer Plastik als Teil seiner Sammlertätigkeit. Der 1913 vorgenommene Ankauf von Emil Noldes Gemälde „Abendmahl“ (1909) – das später als eines der Hauptwerke der expressionistischen Malerei gelten wird – führte in Halle zu heftigen Auseinandersetzungen zunächst mit der Museumsdeputation. Aus der 1914 folgenden Kontroverse mit dem Generaldirektor der Berliner Museen Wilhelm von Bode über die moderne Kunst und die jungen Direktoren ging Sauerlandt, der Bode mit großer Wertschätzung aber auch mit seiner Überzeugung, dass hier *„Väter und Söhne stets verschiedener Überzeugung sein“*⁴⁴ werden, geantwortet hatte, gestärkt hervor.

Für die neu zu besetzende Stelle des Stadtbaurates empfahl Richard Robert Rive der Kommission der Stadtverordnetenversammlung u. a. Wilhelm Jost⁴⁵. Der an der

⁴¹ SAUERLANDT 1928, S. 209 f.

⁴² Richard Robert Rive (1864-1947/48): Studium der Rechtswissenschaften, 1893 Befähigung zum Richteramt, ab 1899 besoldeter Stadtrat in Breslau, ab 1906 in Halle zunächst als Bürgermeister später als Oberbürgermeister der Stadt tätig. Vgl. RIVE 1960.; Rive 2000.

⁴³ SAUERLANDT 1995, S. 25.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Wilhelm Jost (1874-1944): nach seiner Ausbildung Tätigkeit als Regierungsbeauftragter im hessischen Staatsdienst, als Regierungsbaumeister in Gießen und Friedberg, 1905 Vorsitzender der Baubehörde für die Neubauten in Bad Nauheim (Kuranlagen), seit 1912 Stadtbaurat in Halle,

Technischen Hochschule in Darmstadt ausgebildete Architekt war zu diesem Zeitpunkt als Vorsitzender der Baubehörde in Bad Nauheim für Neubauten zuständig. Dort waren unter seiner Leitung die Kuranlagen errichtet worden, die sich Rive mit verschiedenen Kommissionsmitgliedern ansah. Die Stadtverordneten wählten Jost 1912 zunächst für eine Amtszeit von zwölf Jahren zum Stadtbaurat. Verschiedene in der Vergangenheit immer wieder verschobene Projekte wurden unter seiner Leitung umgesetzt: u. a. der Gertraudfriedhof (1912/14) am Landrain, der Erweiterungsbau des Alters- und Pflegeheimes in der Beesener Straße 15/15a (1912/14), das Stadtbad in der Schimmelstraße (1914/16), die Lutherschule in der Roßbachstrasse (1914/15), die Stadtparkasse in der Rathausstraße (1914/16) und das Emilienheim am Riveufer (1915/16). Jost bestimmte in seinen halleschen Amtsjahren bis 1939 wesentlich auch die städtebauliche Entwicklung der Stadt. Er arbeitete mit Karl Völker über zehn Jahre eng zusammen. Der Künstler selbst bezeichnete sich in einem Lebenslauf vom 11.4.1952 als künstlerischer Berater des Stadtbaurates.

Wichtig für Völker waren die Institutionen, die sich innerhalb der Stadt für die Förderung der Kunst engagierten, wie der Hallesche Kunstverein⁴⁶. So fanden 1905 eine Ausstellung moderner impressionistischer Meister u. a. mit Arbeiten von Monet, Sisley, Manet, Slevogt und Liebermann und 1907 eine Präsentation des Nachimpressionismus u. a. mit Werken van Goghs statt.⁴⁷ Die Ausstellungen, die Völker nach seiner Rückkehr aus Dresden ab 1913 in Halle sehen konnte, gaben ihm sicherlich vielfältige Anregungen. Max Sauerlandt nutzte als Mitglied im Beirat des Halleschen Kunstvereins die Möglichkeit, moderne Kunst auszustellen und diese den Hallensern näher zu bringen, um dann auch vereinzelte Ankäufe für das Museum zu tätigen. So veranstaltete der Verein im Februar/März 1913 eine Ausstellung mit Arbeiten Emil Noldes, die mit Begeisterung von Ludwig Erich Redslob⁴⁸ mit dem Untertitel „Ein Versuch, Liebe zu ihm zu erwecken“ und von Kurt Freyer in der lokalen Presse besprochen wurde.⁴⁹ Letzterer war seit 1912 Volontär bei Max Sauerlandt. Er bemängelte in seinem umfangreichen Beitrag die geringe Besucherzahl, um dann enthusiastisch für die neue Kunst und besonders für die Arbeiten

1919 kurzzeitig Vorsitz des Künstlervereins auf dem Pflug, ab 1926 Leitung des Stadterweiterungs- und Gartendezernats in Halle, seit 1933 Leiter der Hoch- und Tiefbauverwaltung. Vgl. StAH, FA 11077.

⁴⁶ Gegründet 1836. Vgl. ADRESSBUCH 1916, S. 93.

⁴⁷ SCHENKLUHN 2004, S. 17 f.

⁴⁸ Ludwig Erich Redslob (1890-1966): Jurist und Redakteur bei der halleschen Saale-Zeitung, 1914-1918 Soldat, danach Promotion zum Dr. jur. in Heidelberg, im Anschluss bis 1922 Leiter des Haftpflichtbüros der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft ‚Teutonia‘ in Leipzig, Studium der Kunstwissenschaft und Philosophie in Halle, Kunst-, Theater- und Literaturkritiker u. a. in ‚Das Wort‘, Hrsg. der Zeitschrift ‚Kreis von Halle‘ 1930-1932, 1945/46 Direktor der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein. Vgl. StAH, FA 6147.

⁴⁹ SZ, Nr. 86 vom 20.2.1913 und Nr. 98 vom 27.2.1913.

Emil Noldes einzutreten. Sicherlich mit dem Vorhaben Max Sauerlandts, das Bild anzukaufen, vertraut, setzte er sich in der Presse vehement für den Kauf des ausgestellten „Abendmahles“ für ein Museum ein. Neben den Bildern „Mann und Frau mit der grünen Katze“, „Frau am gelben Tisch“, „Hamburger Hafen“ und „Maria in Ägypten“ hingen Radierungen, Aquarelle, Tuschzeichnungen und Holzschnitte. Im Anschluss an diese Exposition stellte man Plastiken u. a. von Lehmbruck, Barlach, Kolbe, Kirchner, Hoettger, Rodin, Meunier und Minne aus.⁵⁰ Ebenfalls 1913 wurden Plastiken des Belgiers George Minne⁵¹ erworben. Der Kunstverein zeigte eine Kollektion der „Juryfreien Kunstschau Berlin“⁵², ihr folgten eine Ausstellung mit „Reklamekunst“⁵³ und danach eine Präsentation des Vereins Düsseldorfer Künstler 1904⁵⁴. Nach der Ausstellung der Freien Künstlervereinigung Halle⁵⁵, zu der neben Richard Degenkolbe, Anton Ehrhardt, Paul Hartmann und Werner Lude auch Karl Völker gehörte, zeigte man im Oktober des Jahres Arbeiten von Liebermann, Corinth und Slevogt⁵⁶ und im Anschluss Bilder und graphische Blätter Otto Fischer-Lamberg⁵⁷. Danach wurden Werke von Meid, Gauguin, Beckmann und Signac ausgestellt.⁵⁸ Es folgte eine Retrospektive Walther Böttichers⁵⁹ und zum Jahresabschluss eine Schau mit Zeichnungen und Graphiken von Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts, u. a. von Caspar David Friedrich, Adolph Menzel, Hans von Volkmann, Ludwig von Hofmann, Max Liebermann, Max Beckmann, Emil Nolde und Käthe Kollwitz.⁶⁰ Bereits im Juli 1913 hatte das städtische Museum nach der baulichen Erweiterung die Wiedereröffnung des Moritzburg-Museums⁶¹ gefeiert. Es präsentierte nun Räume, die einzelnen Zeiträumen und Kulturkreisen gewidmet waren und die Kunst, Kunsthandwerk und Raumkunst sinnfällig miteinander verbanden.⁶²

Die zweite Werkpräsentation Emil Noldes im Kunstverein, die im Januar 1914 stattfand, erfreute sich eines bedeutend größeren Interessentenkreises. Zu einem Vortrag Max Sauerlandts kamen 200 Besucher.⁶³ An Ausstellungen des Kunstvereins im Jahr 1914 sind u. a. zu nennen: Karlsruher Schule (Hans von Volkmann, Helene Albiker)⁶⁴, Curt

⁵⁰ SZ, Nr. 120 vom 12.3.1913.

⁵¹ SZ, Nr. 370 vom 9.8.1913.

⁵² SZ, Nr. 176 vom 16.4.1913.

⁵³ SZ, Nr. 240 vom 26.5.1913.

⁵⁴ SZ, Nr. 263 vom 8.6.1913.

⁵⁵ SZ, Nr. 412 vom 3.9.1913.

⁵⁶ SZ, Nr. 473 vom 9.10.1913. StAH, Vereine Nr. 163, 1913-1928, Sitzungsprotokolle des Kunstvereins, Bl. 9.

⁵⁷ SZ, Nr. 506 vom 28.10.1913.

⁵⁸ SZ, Nr. 552 vom 25.11.1913.

⁵⁹ SZ, Nr. 566 vom 3.12.1913.

⁶⁰ SZ, Nr. 588 vom 16.12.1913.

⁶¹ Die an Wehrgänge erinnernde Architektur im Anschluss an das Talamt war fertiggestellt worden.

⁶² SZ, Nr. 319 vom 11.7.1913.

⁶³ SZ, Nr. 30 vom 19.1.1914.

⁶⁴ SZ, Nr. 70 vom 11.2.1914.

Herrmann⁶⁵, Milly Steger⁶⁶; mit Unterstützung des Frauenbildungsvereins Arbeiten Paula Modersohn-Beckers⁶⁷; Christian Rohlf⁶⁸, Wilhelm Hempfing, Otto Graeber und Paul Dahlen⁶⁹, in der Kunsthandlung Tausch & Grosse Arbeiten von Max Pechstein⁷⁰ und Bilder des jungen Stuttgarters Pellegrini⁷¹. Im März und April des Jahres wurde in der halleschen Presse wiederholt über Nolde und seine Kunst debattiert. In Sauerlandt und Redslob hatte er eifrige Verfechter, während sich unter dem Kürzel D.G. auch ein gemäßigter Gegner, wie ihn die Saale-Zeitung bezeichnete⁷², wiederholt zu Wort meldete. Die einheimische Presse zitierte auch aus einem Artikel des Generaldirektors der Königlichen Museen in Berlin, Wilhelm von Bode, aus dem „Kunstfreund“⁷³ und veröffentlichte die Entgegnung Max Sauerlandts⁷⁴.

Der I. Weltkrieg unterbrach die kontinuierliche Tätigkeit des Kunstvereins. Die letzte Vorstandssitzung fand am 3.4.1914 statt und die nächste Sitzung erst am 30.5.1919.⁷⁵ In den Jahren 1916 bis 1918 zeigte man wenige Ausstellungen, so u.a. im März/April 1918 Arbeiten Karl Völkers und seines Freundes Karl Oesterling.

Zu erwähnen ist noch der 1882 gegründete Kunstgewerbeverein für Halle und den Regierungsbezirk Merseburg, dem von 1902 bis 1922 der Architekt Gustav Wolff⁷⁶ (1858-1930) vorstand. Von 1907 bis 1913 nutzte der Verein Ausstellungsräume in der halleschen Handwerkerschule in der Gutjahrstraße und organisierte verschiedene Vorträge. So referierte im Januar 1914 Prof. Dr. Volbehr, der Direktor des Kaiser Friedrich Museums Magdeburg zum Thema „Der Deutsche und seine Kunst“, wobei er einen Bogen von den Germanen über Dürer bis zu Menzel und Böcklin spannte.⁷⁷

Es ist bekannt, dass der junge Völker viele Ausstellungen und Vorträge besuchte. Seine Euphorie für Emil Nolde ist verbürgt.

⁶⁵ SZ, Nr. 116 vom 10.3.1914.

⁶⁶ SZ, Nr. 128 vom 17.3.1914.

⁶⁷ SZ, Nr. 189 vom 24.4.1914.

⁶⁸ SZ, Nr. 216 vom 9.5.1914.

⁶⁹ SZ, Nr. 254 vom 3.6.1914.

⁷⁰ SZ, Nr. 262 vom 8.6.1914.

⁷¹ SZ, Nr. 334 vom 20.7.1914.

⁷² SZ, Nr. 140 vom 24.3.1914.

⁷³ SZ, Nr. 154 vom 1.4.1914.

⁷⁴ SZ, Nr. 171 vom 12.4.1914.

⁷⁵ StAH, Vereine Nr. 163, 1913-1928, Sitzungsprotokolle des Hallischen Kunstvereins, Bl. 27.

⁷⁶ Gustav Wolff (1858-1930): Architekt, Wolff war Mitglied im seit 1901 bestehenden Kuratorium der Handwerkerschule, 1902 bis 1922 Vorsitzender des Kunstgewerbevereins.

⁷⁷ SZ, Nr. 12 vom 8.1.1914.

2.2. Das Café Zorn

Als eine der ersten Arbeiten als Dekorationsmaler ist 1913, für private Auftraggeber, in Halle das „Café Zorn“, Leipziger Straße 93, bekannt. Hier gestalteten Karl und Kurt Völker nach der Neuerrichtung des Wohn- und Geschäftshauses die Räume des Lokals im Obergeschoss. Der Entwurf stammte vom Architekten Hermann Frede⁷⁸, der auch den Innenausbau koordinierte. In einem Zeitungsartikel in der Saale-Zeitung wurden die Beteiligten an der Gestaltung des Musik-Cafés im 1. Stock des Hauses lediglich genannt.⁷⁹ Über den Raum selbst und seine Ausstattung ist nichts bekannt. 1924 gestaltete der Eigentümer das Obergeschoss erneut um.⁸⁰ Zu welcher Fassung die spärlichen Reste der Farben gehörten, die die Restauratoren bei Befunduntersuchungen 2004 fanden, konnte nicht geklärt werden. Eine Rekonstruktion der Raumfassung ließen sie allerdings nicht zu.⁸¹

2.3. Die Kapelle im Alters- und Pflegeheim

In zwei von Völker selbst verfassten Lebensläufen⁸² nennt er als erste größere Arbeit für den Magistrat der Stadt Halle die Ausmalung der Kapelle im Erweiterungsbau des Alters- und Pflegeheims in der Beesener Straße 15a. Die Bauten wurden nach einem Entwurf von Wilhelm Jost in der Zeit zwischen Oktober 1912 und August 1914 errichtet und ausgestattet.⁸³ Fotografien im Stadtarchiv Halle zeigen die Gebäude innen und außen nach ihrer Fertigstellung. Die Ausmalung in der Kapelle war in strengen Formen unmittelbar auf die den Raum gliedernde Architektur bezogen. So waren durch die großen Fenster mit ihrem halbkreisförmigen Oberlicht und die korbbogenartigen Öffnungen auf der Empore Formen vorgegeben, die der Maler in der Gestaltung der Ostseite, wo in einer Apsis der Altar stand, spielerisch aufnahm. Mit einem gemalten Bogen antwortete er auf den Bogen der Westseite und lenkte damit gleichzeitig den Blick zum Altar. Kindengel mit Füllhörnern flankierten den mittig dargestellten Kelch. Die Emporenbrüstung wurde durch die Bemalung in Felder gegliedert, die Bibelzitate, Amphoren und Blattstäbe füllten. Wände und Decken waren ebenfalls in die dekorative Ausmalung des Raumes einbezogen. Ob sich die bauzeitliche Ausmalung unter dem heutigen Anstrich erhalten

⁷⁸ Hermann Frede (1883-1965): Ausbildung an der Baugewerkeschule in Münster, Anstellung bei dem Architekten Muths in Münster, Mitglied im BDA, ab 1912 eigenes Architekturbüro in Halle. Vgl. LIPSDORF 1998. Darin neben einer biographischen Skizze auch die Darstellung ausgewählter Bauten, ein Werkverzeichnis, Archivalien und Literatur.

⁷⁹ SZ, Nr. 460 vom 1.10.1913.

⁸⁰ Neueröffnung von Kaffeehaus Zorn, in: SZ, Nr. 226 vom 25.9.1924.

⁸¹ LDA, Ortsakte Leipziger Straße 93, Halle 2004, Befunduntersuchung Gerhard Richwien.

⁸² Der Autorin liegen zwei nicht datierte Lebensläufe Völkers vor.

⁸³ VERWALTUNGSBERICHT 1916.

hat, ist nicht bekannt. Restauratorische Befunduntersuchungen wurden bislang nicht durchgeführt.

2.4. Die Kapelle auf dem Gertraudenfriedhof

Die Wirkung des Raumes dürfte so überzeugend gewesen sein, dass man an den jungen Völker einen weiteren, bedeutend größeren Auftrag der Stadt, die Ausmalung der Kapelle auf dem Gertraudenfriedhof, Landrain 25, vergab. Das Zusammentreffen Völkers bei diesem Projekt mit Martin Knauthe⁸⁴, Paul⁸⁵ und Richard Horn⁸⁶ war der Beginn einer jahrelangen, teils jahrzehntelangen Arbeitsgemeinschaft und Freundschaft.

Durch das starke Anwachsen der halleschen Bevölkerung war bereits um 1900 ein weiterer Friedhof dringend erforderlich. Die Stadtverordneten beschlossen am 20.12.1909 ein Vorprojekt, das letztlich, verbunden mit dem gleichzeitigen Bau eines Krematoriums, am 19.2.1912 ihre Billigung fand. Gab es 1903 erst 9 Krematorien in Deutschland, waren es 1913 schon 34. Die Feuerbestattungen setzten sich u. a. wegen der geringeren Kosten und der Möglichkeit, auf den vorhandenen Friedhöfen Platz zu sparen, durch.⁸⁷ Die hallesche Projekt eines neuen Friedhofes mit Krematorium wurde zwischen 1913 und 1915 unter Leitung des Stadtbaurates Wilhelm Jost verwirklicht. Das Ensemble besticht bis heute durch die Verbindung der großzügigen Architektur mit der an einen Landschaftsgarten erinnernden Anlage und durch die zahlreichen Werke der bildenden

⁸⁴ Martin Knauthe (1889-1942): 1907-1910 Studium an der Dresdener Kunstgewerbeschule in der Fachklasse für architektonisches Kunstgewerbe, Lehrer: Richard Ludwig Weiße, Wilhelm Kreis und Alexander Hohrath, daneben Tischlerlehre und Praxisausbildung in den ‚Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst‘, 1909/10 Hospitant an der Kunstakademie Dresden, 1910/11 Aspirantur bei Oskar Menzel in Dresden, 1911 Hospitant an der Technischen Hochschule, Lehrer: Cornelius Gurlitt, 1911/12 Bauführer bei Oskar Menzel, 1913 Übersiedlung nach Halle, zunächst Mitarbeiter im Büro Arthur und Bruno Föhre, 1914-1916 Angestellter am Hochbauamt der Stadt, 1916-1918 Mitarbeiter bei Bruno Paul in Berlin, 1919 Aufnahme in den BDA, 1919-1932 freiberuflich als Architekt in Halle, 1932 Übersiedlung in die Sowjetunion, 1938 verhaftet, am 7.2.1942 in einem Lager in Woshajel verstorben. Vgl. SCHARFE 1979, Bd. 1, S. 6-10.; SCHULZE 1990-1, S. 89.; HERRMANN 1999, S. 9-12.; StAH, FA 6111.

⁸⁵ Paul Horn (1876-1959): 1891/94 Lehre im väterlichen Steinmetz-Geschäft, danach Schüler von Topfmeyer in Hannover, seit 1901 in Halle als Bildhauer, Innenarchitekt und Maler tätig, um 1934 Übersiedlung nach Greifswald. Vgl. SCHUTTWOLF 1981, Bd. 2, S. 69-71.; StAH, FA 2729.

⁸⁶ Richard Horn (1898-1989): 1913/15 Lehre bei seinem Vater Paul Horn als Steinmetz, 1915/16 Besuch der Holzschnitzschule in Bad Warmbrunn, 1916/17 Ausbildung bei Gustav Weidanz und Architekturunterricht bei Paul Thiersch an der Handwerkerschule Halle, 1917/18 Kriegsdienst, ab 1919 freischaffend in Halle, 1919 Mitbegründer der Hallischen Künstlergruppe, ab 1920 Mitwirkung in der „Proletarischen Kulturvereinigung Halle-Kröllwitz“, Holzschnitte unter dem Pseudonym Richard Borgk und Texte unter dem Pseudonym Paul Reinhold, 1928-1933 Vorsitzender der Bezirksgruppe Halle-Merseburg des „Reichsverbandes Bildender Künstler Deutschlands“, 1939-1945 Kriegsdienst, danach freiberuflich als Restaurator und Bildhauer, u. a. Restaurierung der barocken Plastik am Zeughaus Berlin. Vgl. SCHUTTWOLF 1981, Bd. 2, S. 71-83.; StAH 1343.

⁸⁷ SZ, Nr. 111 vom 7.3.1913.

Kunst.⁸⁸ Den Entwürfen vorausgegangen war eine intensive Beschäftigung der Mitarbeiter des Hochbauamtes mit Friedhöfen und Krematorien und eine Studienreise nach München und Frankfurt/Main.⁸⁹ Es sei hier vor allem auf die von Jost bewunderten Friedhöfe⁹⁰ von Hans Grässel (1860-1939) in München und als unmittelbare Vorläuferbauten auf die Krematorien von Peter Behrens (1868-1940) in Delstern bei Hagen 1907 und von Fritz Schumacher (1869-1947) in Dresden-Tolkewitz 1908 verwiesen.⁹¹

Josts neoklassizistische Architektur vermittelt überzeugend die feierliche Ruhe des Ortes. Auf seinen Zeichnungen werden die Bezüge des Baukörpers zur griechischen und römischen Antike besonders deutlich.⁹² Große Bedeutung maß der Stadtbaurat aber auch der Bepflanzung zu. So sind bereits auf den Entwürfen Pappeln dargestellt, die in ihrer schlanken Form an Zypressen erinnern und mit denen er einen mediterranen Bezug herstellte. Sie trugen und tragen wesentlich zur Ausgewogenheit des architektonischen Ensembles bei. Besonders reizvoll ist die Spiegelung des breitgelagerten Baukörpers im großen vor ihm angelegten Wasserbecken. Eine Anregung, die vermutlich von Schumachers Krematoriumsanlage in Dresden-Tolkewitz stammt. Der Bezug zu Arnold Böcklins „Toteninsel“ liegt nahe.⁹³

Die Bauleitung übertrug Jost an Martin Knauth. Er war auch mit dem Innenausbau der kleinen Kapelle auf dem Gertraudenfriedhof und den Warteräumen betraut. Er entwarf den Orgelprospekt in der großen Halle und das die Orgelempore abschließende Gitter. Die Totentanzreliefs an den beiden mächtigen Säulen vor der Vorderfront sind eine Erstlingsarbeit des Bildhauers Richard Horn, dessen Vater und Lehrmeister seit 1901 in Halle eine „Werkstatt für christliche Kunst, Porträts, Figuren, Bauten in Stein, Marmor, Alabaster und Holz“ unterhielt.

Karl Völker wählte für die den Raum überspannende Kuppel als Fond ein tiefes Blau, die Farbe der Unendlichkeit, des Himmels und des Himmlischen (**Abb. 4**). Zwischen die im unteren Bereich angeordneten rundbogigen Fenster postierte er sechzehn überlebensgroße Engel in unterschiedlicher Mimik und Gestik (**Abb. 5**). Modell dafür stand seine Freundin und spätere Frau Ella Seidemann.⁹⁴ Einige in Familienbesitz

⁸⁸ Vgl. SCHULZE/GOTTLIEB 1997.

⁸⁹ StAH, Jost, Wilhelm: Lebenserinnerungen, Manuskript, Bl. 4.

⁹⁰ Ebd., Bl. 61.

⁹¹ Vgl. WINTER 2001.

⁹² StAH, Bauakten, Landrain 25, Gertraudenfriedhof.

⁹³ SCHULZE/GOTTLIEB 1997, S. 10.

⁹⁴ Anna Ella Seidemann (4.3.1894 Höhnstedt – 14.10.1964 Bernburg): Tochter des Klempnermeisters Otto Karl Seidemann und seiner Ehefrau Auguste Emilie Seidemann, geb. Kunze. Die berufliche Ausbildung unklar, vielleicht gelernte Näherin. Muse und Modell des Künstlers. Sie litt seit ca. 1950 an der Parkinson-Krankheit und verbrachte die letzten Jahre ihres Lebens in einer Klinik für Psychiatrie und Neurologie in Bernburg.

befindliche Fotografien zeigen sie in entsprechend drapierter Gewandung und in verschiedenen Posen (**Abb. 6**). Der Kreis in der Mitte der Kuppel, der als Weltsymbol verstanden werden kann, wird von einem Kranz aus Strahlen und Flammen umspielt. Darin ist eine männliche Gestalt mit Flügeln zu sehen, dessen zur Schale geformte rechte Hand von Strahlen umgeben ist, als bringe sie den Menschen das Feuer. Die an Prometheus erinnernde Figur nimmt gut die Hälfte des Kreises ein.⁹⁵ Die linke Hand weist, in die andere Hälfte eingreifend, auf die gegenüber dargestellten toten menschlichen Körper und den Gekreuzigten (**Abb. 7**). Sie verbindet zugleich beide in der Feierhalle möglichen unterschiedlichen Formen der Beisetzung, das Erdbegräbnis und die Feuerbestattung. Der Darstellung der muskulösen Männerfigur könnten Studien Völkers zu den Malereien Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle vorausgegangen sein. Zugleich verweist die auch stark der Stilkunst um 1900 verbundene Arbeit deutlich auf Völkers Ausbildung in Dresden. So lassen sich auch Bezüge zu Gußmanns allegorischen Figuren im Treppenhaus des Neuen Rathauses herstellen. Unterschiedliche Anregungen verarbeitend basiert der Engelreigen in der Kuppel auf Motiven der frühchristlichen und byzantinischen Kunst und vor allem auf ravennatischen Mosaiken.⁹⁶

In Halle ist diese Ausmalung die einzige von Völkers baugebundenen Arbeiten, die erhalten geblieben ist.

2.5. Das Alte Rathaus

Im August 1914 begann der Krieg und Völker wurde „mit Unterbrechungen als Wachmann zum Kriegsdienst eingezogen“.⁹⁷ Über seine Haltung zu Kriegsbeginn ist nichts bekannt. Große Teile der Bevölkerung, auch viele Künstler und Intellektuelle begrüßten ihn zunächst euphorisch.⁹⁸ Man versprach sich davon eine reinigende Wirkung und die Verwirklichung des „*Traum(es) einer besseren, einer gerechten und friedlichen Welt.*“⁹⁹ Der in Merseburg geborene Walter Bauer, ein späterer Freund Völkers, beschrieb seine Erinnerungen als Zehnjähriger an den Kriegsbeginn: „*Es war Krieg, und die Frauen wußten eher als die Männer, was das war. Ich rannte den Trommeln nach und sah die Schlegel auf die dunkle Mitte des Trommelfells wirbeln... , und wir hörten die strahlende Musik, die in unsere Straße einbrach, und wir sahen die Fahne der grauen Kolonne voraus. Blumen leuchteten an den Mündungen der Gewehre, als ginge es zu einem*

⁹⁵ Eine im Besitz der Stiftung Moritzburg befindliche Postkarte Karl Völkers mit einer ‚Prometheus‘-Zeichnung dürfte aus dieser Zeit stammen.

⁹⁶ Vgl. SCHULZE/GOTTLIEB 1997, S. 22.

⁹⁷ SLUB, HA, Mscr. Dresd. App. 2533, 1, Bl. 2.

⁹⁸ Vgl. BLUME 1986.

⁹⁹ ZWEIG 1981, S. 245.

*Kinderfest, und das Schluchzen der Frauen hörte man nur hier oben. Unten war der mächtige, rauschende Schritt, der alles fortriß.*¹⁰⁰ In zwei kleinen, etwa postkartengroßen Bleistiftzeichnungen¹⁰¹ reflektierte Völker den Krieg. Er zeichnete zum einen einen nackten Jüngling, der rittlings, mit dem Rücken zum Betrachter auf einem Fels sitzt, und sich gesenkten Hauptes auf ein Schwert stützt. Am unteren Bildrand zieht ein unendlicher Zug von Soldaten entlang. Auf dem zweiten Blatt kämpfen zahllose Männer mit Säbel gegeneinander und darüber thront auf einer Wolke die Madonna mit dem Kind, als hoffnungsvolles Zeichen des Neubeginns. Möglicherweise sind diese Zeichnungen erste Skizzen für Völkers Ausmalungen im alten halleschen Rathaus 1917. Nur zwei Jahre später setzte sich der Künstler dann in ganz anderer Form erneut mit dem Thema Krieg in seinem Zyklus „Schicksale“ auseinander.

1917 wurde Völker nach einer kurzen Zeit beim Militär und als Maler für das Leunawerk in der Kolonie Rössen¹⁰² nach Halle zu Arbeiten verpflichtet. In Josts „Erinnerungen aus meinem Leben“ heißt es: *„Der junge Maler Karl Völker, vom Militär freigemacht, ... konnte nun auch für die malerische Behandlung im Rathaus herangeholt werden.“*¹⁰³ Die Initiative für Arbeiten am Gebäude ging auf den Oberbürgermeister der Stadt Richard Robert Rive zurück. Diesen hatte sofort bei seinem Amtsantritt 1906 eine *„tiefe Liebe zu dem baugeschichtlich so rätselhaften Bau“*, dem Rathaus erfasst und er sah es als Berufung städtischer Behörden an, *„ihre Hand schützend über die Baudenkmäler der früheren Zeit zu halten“*.¹⁰⁴ Die Sanierung sollte allerdings viele Jahre dauern. Als Mitarbeiter des Stadtbauamtes unter der Leitung von Wilhelm Jost war Martin Knauthe teilweise mit dem Entwurf und der Überwachung der Umbauarbeiten am Rathaus befasst.¹⁰⁵ Karl Völker stattete u.a. den als Sprechzimmer dienenden südwestlichen Eckraum des ersten Obergeschosses mit Wandmalereien aus. Er *„malte den Raum mit stumpf-grünem Laubwerk aus, zwischen den Vignetten mit Szenen aus dem Weltkrieg: U-Bootkrieg, Lebensmittelverteilung, Landhilfe und kriegerische Symbole eingeflochten waren. Da die Arbeit im Jahre 1917 ausgeführt wurde, ließ ich auch an das Jubiläum des Thesenanschlags erinnern durch den Vers: Und wenn die Welt voll Teufel wär' (und wollt uns gar verschlingen - so fürchten wir uns nicht so sehr, es muss uns doch gelingen)“*,

¹⁰⁰ BAUER 1980, S. 41 f.

¹⁰¹ ‚Der Krieg‘, ‚Mariensegen‘.

¹⁰² Rössen: Der Ort Rössen 1930 nach Leuna eingemeindet. Die Gartenstadt zwischen 1917 und 1927 nach einem Entwurf von Karl Barth errichtet. Der erste Spatenstich für die Häuser war am 21.1.1917 und die ersten Wohnungen im November 1917 bezugsfertig. Er erwähnte seine Arbeiten in einem Brief an Elise Scheibe. SLUB, HA, Mscr. Dresd. App. 2533, 13.

¹⁰³ StAH, Jost, Wilhelm: Erinnerungen aus meinem Leben, Manuskript, S. 13.

¹⁰⁴ NEUSS 1931, S. 31 f.

¹⁰⁵ SCHARFE 1979, Bd. 1, S. 21.

der gleichzeitig auch auf den Krieg bezogen werden sollte.¹⁰⁶ In einer Zeitschrift¹⁰⁷ wurde das Empfangszimmer des Bürgermeisters mit der genannten Inschrift zum 400. Reformationstag abgebildet. Sie war Teil der Ausmalung und zwischen zwei Fenstern an der Wand angebracht. Max Sauerlandt äußerte sich dazu in einem Brief vom 14.4.1918 an den Bürgermeister Richard Robert Rive wie folgt: „Von dem Maler kenne ich nur die Fresken in Ihrem Vorzimmer und ein Selbstbildnis auf Leinwand.¹⁰⁸ Danach scheint mir seine höhere Begabung auf dem Gebiet der dekorativen Freskomalerei – in der er aber auch nicht ganz selbständig ist – zu liegen, als Staffeleibildmaler ist er jedenfalls noch nicht ganz ausgereift. (...) Übrigens weiß Thiersch, wie ich über Völker denke und teilt meine Auffassung. Mir ist es ja rätselhaft, wie ein solches Vorbeischauen der Kritik überhaupt möglich ist.“¹⁰⁹

Neben Völkers dekorativer Ausmalung (**Abb. 8**) fallen die keramischen Öfen des Hannoveraners Ludwig Vierthaler¹¹⁰ auf. Fotografien zeigen sie in drei Räumen, einer davon mit der Jahreszahl 1916. Karl Völker fasste 1922 auch die Deckenfelder der Holzbalkendecke im Bürgersaal neu.¹¹¹ Florale Motive wechselten mit figürlichen Darstellungen ab. Sie sind auf historischen Fotografien des Raumes zu sehen (**Abb. 9**). Damit waren die Arbeiten im Rathaus weitgehend abgeschlossen.¹¹²

1938 wurden die nun „stilwidrigen Deckenmalereien beseitigt“, vermutlich übermalt, die Völkersche Farbgebung der Balkendecke aber beibehalten.¹¹³ In Josts Lebenserinnerungen heißt es dazu: „nur die figürliche und ornamentale Bemalung der Deckenfelder, die etwas zu maniriert waren, teilweise auch etwas nach entarteter Kunst aussahen, wurden überstrichen; ich hatte sie bis dahin stehen lassen, weil die farbige Wirkung nicht schlecht war. Übrigens mußte auch die Malerei des erwähnten Eckraumes in dieser Zeit auf Anordnung des Oberbürgermeisters Dr. Weidemann abgewaschen und überstrichen werden; ich habe aber noch gute Aufnahmen machen lassen und sie

¹⁰⁶ StAH, Jost, Wilhelm: Erinnerungen aus meinem Leben, Manuskript, S. 12 f.

¹⁰⁷ Im Stadtarchiv Halle bei den Fotos zum Rathaus aufbewahrt; ohne nähere Angaben zu Zeitung und Erscheinungsjahr.

¹⁰⁸ Der Verbleib des frühen Selbstbildnisses ist nicht bekannt.

¹⁰⁹ Nachlass Max Sauerlandt, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky, Handschriftenabteilung, zit. n. SCHNEIDER 1992, S. 185.

¹¹⁰ Ludwig Vierthaler (1875-1967): Ausbildung als Bronze- und Silberschmied, Studium an der Kunstgewerbeschule in München, danach Kleinplastiker u.a. im Atelier von Bruno Paul in Berlin, ab 1915 an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Hannover tätig, ab 1920 Dozent an der dortigen Universität, Mitglied im Hannoverschen Künstlerverein, 1945 Mitbegründer des Bund Bildender Künstler für Norddeutschland, dessen Vorsitzender bis 1953. Vgl. STULA 1998.; Zu einzelnen Arbeiten in Halle auch Hinweise in SCHUTTWOLF 1981, Bd. 1.

¹¹¹ StAH, Jost, Wilhelm: Lebenserinnerungen, Manuskript, Bl. 13.

¹¹² Ebd.

¹¹³ IHN, Nr. 42 vom 15.10.1938.

wenigstens archivarisch gerettet.“¹¹⁴ 1938 entfernte man auch die nach einem Entwurf des städtischen Hochbauamtes von Horn in Keramik modellierten und von Völker bemalten Gedenktafeln der Kriegsgefallenen des Verbandes der Kommunalbeamten und – angestellten aus dem Jahr 1921 und ersetzte sie durch Kalksteinplatten mit Inschriften von Professor Weidanz.¹¹⁵

2.6. Das Café Bauer

Im Jahr 1917 entstanden figürliche Wandbilder für das „Café Bauer“, Große Steinstraße 74, die ebenfalls nicht erhalten sind. Es war damals eines der größten Kaffeehäuser in Halle. Über den Kaffeeraum erschien 1918 ein Beitrag mit Fotografien in der Zeitschrift Innendekoration.¹¹⁶ Die architektonische Gestaltung lag in den Händen des Architekten Bruno Föhre¹¹⁷, der seinen ehemaligen Mitarbeiter Martin Knauth, der zu dieser Zeit bei Bruno Paul¹¹⁸ in Berlin arbeitete, einbezog. Die Wände wurden mit einer reichen Holzverkleidung in neoklassizistischer Manier versehen, deren Einzelfelder einen Dreiecksgiebel als oberen Abschluss erhielten und deren Füllungen sparsam durch Spiegel ergänzt, im Wesentlichen aber durch Karl Völkers dekorative Kaffeehaus-Szenen ausgefüllt waren (**Abb. 10**). Die großformatigen Bilder zeigten kokett lagernde Damen in üppigen Gewändern und einen Herrn in Anzug und Zylinder, die sich mit Getränken bedienen lassen. Zur Farbigkeit des Raumes hieß es: *„ein festliches Rot herrscht stark vor. Die umrahmende Holzverkleidung, die Sitzmöbel und die hölzernen Beleuchtungskörper tragen diese Farbe, auf die das Grau der oberen Wand- und Deckenflächen mit eingesprengten, blau, grün und rot getönten Ornamenten, das Grün der Vorhänge und der Tischlampenschirme, die nur an den Wänden entlang, über einem keramischen Unterbau, aufgereiht erscheinen, und das Gelb der marmornen Tischplatten, abgetönt sind.“*¹¹⁹

¹¹⁴ StAH, Jost, Wilhelm: Lebenserinnerungen, Manuskript, Bl. 14.

¹¹⁵ Ebd., Bl. 15.; Zu den Künstlern in: HN vom 28.5.1921.

¹¹⁶ KRAFT 1918, S. 172-176.

¹¹⁷ Bruno Föhre (1883-1937): Sohn eines Baumeisters in Halle-Trotha, Ausbildung an der Baugewerkschule Höxter und der Technischen Hochschule Aachen, ab 1905 tätig in Aachen bei Georg Frentzen und Karl Sieben, seit 1907 selbständig in Halle, er unterhielt gemeinsam mit seinem Bruder Arthur Föhre das ‚Büro für Architektur und Ingenieurbau‘.

¹¹⁸ Bruno Paul (1874-1968): studierte 1886-94 an der Kunstgewerbeschule Dresden, ab 1894 in München, gehörte 1897 zu den Begründern der Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk in München, ab 1907 Leiter der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums Berlin, von 1924 bis 1933 Leiter der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst Berlin, 1933 Entlassung, nach dem II. Weltkrieg Übersiedlung nach Düsseldorf, 1957 Rückkehr nach Berlin.

¹¹⁹ KRAFT 1918, S. 172-176.

Drittes Kapitel

Der junge Künstler

3.1. Die erste Ausstellung 1913

Die erste Erwähnung Karl Völkers als Künstler fand sich in einem Beitrag der Saale-Zeitung vom September 1913.¹²⁰ Der Hallesche Kunstverein hatte seine Ausstellungsräume vom 1. bis 20.9.1913 der „*neu begründeten Gruppe jüngerer Hallischer Künstler*“¹²¹ der Freien Künstlervereinigung Halle zur Verfügung gestellt. Erwähnt werden in dem Beitrag Richard Degenkolbe¹²², Werner Lude¹²³, Anton Erhardt, Paul Hartmann und Karl Völker. Mit den meisten dieser Namen verbinden sich heute allerdings nur wenige Daten und Werke. Bis auf Anton Erhardt werden alle Genannten 1919 gemeinsam auf der ersten Schau der Hallischen Künstlergruppe vertreten sein.

Die Ausstellung 1913 zeigte aus Sicht des Rezensenten ein Zuviel an Skizzen und Studien. Richard Degenkolbe wurde als „*Führer der kleinen Vereinigung*“ genannt „*und ist wohl auch technisch am weitesten*“.¹²⁴ Über Karl Völker hieß es, ähnlich der Einschätzung Sauerlandts: Er „*hat entschiedenes dekoratives Talent. In seinen Bildnissen, auch in der Aktstudie ist er nicht besonders glücklich. Seine Landschaften wirken durch den Reiz der Farbe und eine gefällige Komposition. Dem Stilleben wäre eine passende Umgebung zu wünschen, hier kommt es nicht recht zur Geltung.*“¹²⁵ Ob das früheste erhaltene Gemälde Völkers mit dem Titel „Das Rapsfeld“ auf der Ausstellung war, ist nicht bekannt. Es zeigt in der Malweise noch deutlich impressionistische Einflüsse. Die hinter den drei Knaben dargestellte Landschaft ist typisch für das an die Stadt Halle angrenzende Saaleetal. Ein gelbes Rapsfeld zieht sich bis zu den am Horizont beginnenden sanften Hügeln. Darüber spannt sich in einem lichten Blau der Himmel (**Abb. 11**). Das Bild befindet sich heute im Besitz der Stiftung Moritzburg - Landeskunstmuseum Sachsen-Anhalt. Da Völker seine Arbeiten nur selten datierte, ist eine jahrgenaue Zuschreibung nicht möglich. Betrachtet man die wenigen erhaltenen frühen Werke aus der Zeit von 1913 bis 1916, einschließlich

¹²⁰ SZ, Nr. 412 vom 3.9.1913.

¹²¹ StAH, Vereine, Nr. 163, Bl. 9.

¹²² Richard Degenkolbe (1890-1974): in Halle geboren, Kunstmaler, Werke: Deckenmalerei im Landessemnar in Köthen, 1927/28 Renovierung der Synagoge in Köthen. Vgl.: StAH, FA, Obj.-Nr. 2973, Sign. 1834. Der Autorin ist ein Bild Degenkolbes auf Leinwand, etwa aus der Zeit um 1920, bekannt. Es gehörte nach Auskunft des heutigen Besitzers dem Bernburger Stadtbaurat Hans Wendler und wurde kurz nach 1989 auf einem Müllcontainer vor dessen ehemaligen Haus in Bernburg, Goetheweg 4 gefunden.

¹²³ Werner Lude: Über ihn fand sich lediglich bei SCHUTTWOLF 1981, Anm. 67 der Hinweis, dass lt. Aussage von Heinrich Staudte Karl Völker und Werner Lude gemeinsam die Dresdner Kunstgewerbeschule besuchten.

¹²⁴ SZ, Nr. 412 vom 3.9.1913.

¹²⁵ Ebd.

der Arbeiten beispielsweise für das Alte Rathaus, so ist der Beurteilung des gekonnt Dekorativen zuzustimmen. Es fällt zunächst noch eine teils ungelenke Darstellung der Körper auf, so z.B. bei dem Pastell „Reiter“ oder der Zeichnung „Prometheus“. Schon zu dieser Zeit überraschen die Arbeiten aber durch den spannungsvollen Aufbau der Szenen und die geschickte Komposition.

3.2. Ausstellungen 1917/18

Zwischen 1914 und 1918 entstanden viele Bilder, Zeichnungen und Grafiken zu biblischen Themen, von denen nur relativ wenige erhalten sind. In einem von Manuskript Ludwig Erich Redslobs vom 6.12.1917 zu einer Ausstellung „Hallischer Kunst“ in Magdeburg erfährt man, dass zwei Holzschnitte Völkers, „Madonna“ und „Vision der heiligen Elisabeth“, durch das Kaiser Friedrich Museum in Magdeburg angekauft wurden. Das Museum hatte damals eine *„noch recht bescheidene Sammlung neuerer Graphik“*¹²⁶, u. a. Blätter von Schmidt-Rottluff, Pechstein und Nolde. Zu den ausgestellten Arbeiten (**Abb. 12**) Karl Völkers äußerte sich Redslöb wie folgt: *„Diese Blätter enthalten, was unsere Zeit bewegt: die über alle Ränder fließende Trauer und die Flucht der Seele ins Transzendente; sie deuten ernst die erhabene Religiosität, die die Seele aus dem Weltschmerz gewinnt: in frommer Schwermut gesammelte Kraft des Herzens, das sich betrübt, aber zu stark zur Ermüdung, zu inbrünstig zum Ekel, vom Leben abwendet. In der zerschmelzenden Pein der „Vision“, der lautlosen Ergebung der „Madonna“ sind Erlebnis und Schicksal von der Gestaltungskraft des Künstlers ins Symbol getrieben, und so wirkt das Menschliche, dauernd und ins Gesetz gedrängt.“*¹²⁷ Völker selbst erwähnte in einem Brief an Elise Scheibe¹²⁸ vom 1.1.1918 verschiedene Bilder, neben der „Ruhe auf der Flucht“, eine „Kreuzigung, die er als das *„beste Bild bis jetzt“* bezeichnete und ein „Selbstbildnis“. Die ersten beiden Arbeiten gelten als verschollen und auch der Verbleib des frühen Selbstbildnisses, das wohl Max Sauerlandt¹²⁹ in dem oben zitierten Brief an den Bürgermeister Richard Robert Rive meinte, ist unklar. Wie viele Bilder, Zeichnungen und Grafiken bis 1918 genau entstanden, ist nicht bekannt. In dem von Helga Ullmann noch zu Lebzeiten des Malers angelegten Werkverzeichnis, sind 11 Bilder verzeichnet, von denen 7 verschollen sind. Letztere sind lediglich durch ihre Titel: Mädchenbildnis,

¹²⁶ Das Manuskript liegt der Autorin vor. Der Text wurde veröffentlicht in: SZ, Nr. 572 vom 6.12.1917.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Mit Karl Völker befreundete Zeichenlehrerin.

¹²⁹ Nachlass Max Sauerlandt, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky, Handschriftenabteilung, in: SCHNEIDER 1992, S. 185.

Südseetraum, Adam und Eva, Der Zinsgroschen, Beweinung, Ruhe auf der Flucht, Kreuzigung und wenige schwarz/weiß Aufnahmen zu belegen.

Auf der ab Ende März und im April 1918 gemeinsam mit dem Bildhauer Karl Oesterling¹³⁰ veranstalteten Ausstellung „Religion und Kunst“¹³¹ im Halleschen Kunstverein waren auch einige Bilder aus der Vorjahresschau in Magdeburg zu sehen. Die Schau wurde von Ludwig Erich Redslob eröffnet.¹³² Ein Foto und verschiedene Rezensionen geben einen Überblick über die ausgestellten Arbeiten. Nur wenige der Bilder sind erhalten. In einem Presseartikel¹³³ nannte A. Kassau als expressionistisches Hauptstück die „Pietà“ von Karl Völker. Als Vergegenwärtigung von Schmerz und Leid war sie damals eines der bevorzugten Motive der Expressionisten. Eine erhaltene Tuschzeichnung, die vermutlich ebenfalls gezeigt wurde, kann als Vorarbeit für das Bild gelten (**Abb. 13**). Die Darstellung der Figurengruppe in der starken Vertikalen der stehenden Maria und dem von ihr gehaltenen Christus erinnert an die „Pietà Rondanini“¹³⁴ von Michelangelo, wobei eine Beschäftigung Völkers mit dem Künstler nur vermutet werden kann.

Auf dem Foto der Ausstellung (**Abb. 14**) sind, von links ausgehend, abgebildet: Pietà, Liebe und Tod¹³⁵, Kreuzigung¹³⁶, Gebirgslandschaft¹³⁷, Südseetraum¹³⁸. Es sind urwüchsige, teils ekstatische aber gleichzeitig romantisch verklärte poetische Landschaften zu sehen, in denen der Mensch Teil der Natur ist. Die Figuren sind häufig pathetisch überlängt dargestellt. Für die Bilder „Südseetraum“ und „Adam und Eva“¹³⁹ (**Abb. 15**) könnte das 1914 von Sauerlandt für das Museum erworbene Ölbild Karl Hofers „Badendes Hindumädchen“, eine unmittelbare Inspiration gewesen sein. Einen ähnlichen Duktus zeigen die Aktdarstellungen auf zwei Zeichnungen.¹⁴⁰ Völker ließ sich für „Liebe und Tod“ vermutlich von Rainer Maria Rilkes Gedicht „Weise von Liebe und Tod“ zu seinem „*dröhnenden, blau – roten Ritter..., der von der Wand wie ein romanisches*

¹³⁰ Karl Oesterling (um 1890-16.3.1919): Oesterling arbeitete zunächst bei der Steinmetzfirma Staudte und dann bei der Firma Brassard in Halle. Vgl. SCHUTTWOLF 1981, Bd. 1, S. 38.; Bd. 2, S. 136f.; Bd. 5, Abb. 684-687. Darin abgebildet ein Bronzerelief, das sich auf dem Stadtgottesacker (Grab Carl Melzer) befindet, des weiteren eine Gewandfigur von 1918 (Grab Karl Heise) auf dem Gertraudenfriedhof und zwei ebenfalls dort befindliche Reliefs. Das eine Grabsteinrelief zeigt die Grablegung (Sandstein) und das andere zwei kreuztragende Engel (Kunststein). Beide wurden später als Schmuckplatten für Brunnen wiederverwendet.

¹³¹ Ebenfalls 1918 fand in Mannheim eine von Gustav Friedrich Hartlaub organisierte Ausstellung unter dem Titel ‚Kunst und Religion‘ statt. In seinem 1919 erschienenen gleichnamigen Buch ging er dem Phänomen der modernen religiösen Kunst nach.

¹³² SZ, Nr. 153 vom 3.4.1918.

¹³³ SZ, Nr. 160 vom 6.4.1918.

¹³⁴ Museo del Castello Sforza, Mailand, entstanden zwischen 1555-1564.

¹³⁵ Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie.

¹³⁶ Verschollen.

¹³⁷ Stiftung Moritzburg. Dort unter dem Titel ‚Stürmischer Tag‘.

¹³⁸ Verschollen.

¹³⁹ Verschollen.

¹⁴⁰ ‚Adam und Eva‘.; ‚Drei weibliche Akte‘.

*Fensterbild leuchtet*¹⁴¹ anregen. Der mit Begeisterung verfasste Beitrag von Oskar Hagen¹⁴² in der Kunstchronik benennt neben den Bildern zahlreiche Gouachen, Holzschnitte und Handzeichnungen. Aus seiner Sicht wendete Völker „die Erfahrungen eines Cézanne oder Gauguin auf Bildaufgaben der altdeutschen Schule...“ an, was man an der „...unglaublich farbenfrohen „Heiligen Familie in der Kirche“, die wie ein moderner Konrad Witz, oder der „Heiligen Nacht“, die wie ein expressionistischer Altdorfer anmutet“¹⁴³ sehen konnte. Mit der „Heiligen Familie in der Kirche“ könnte ein Aquarell gemeint sein, für das es auch eine Bleistiftzeichnung als Vorstudie gibt. Weitere Skizzen haben sich zum Thema „Heilige Nacht“ erhalten, deren klein- und vielfigurige Engelreigen Oskar Hagen vermutlich stark an Altdorfer erinnerten. Völker verkaufte auf der Ausstellung sechs Arbeiten, u. a. einen Linoleumschnitt mit dem Titel „Die letzten Frauen“ an Elise Scheibe¹⁴⁴, je eine Grafik an Stadtbaurat Jost, Ingenieur Erich Weise, Frau Prof. Dr. Hahne und einen Holzschnitt an Frau Generalarzt Meyer.¹⁴⁵

Auf dem von der Ausstellung erhaltenen Foto sind auch die in der Rezension von Kassau erwähnten klassizistisch intendierten Plastiken Karl Oesterlings, „Wasserträgerin“ und „Trauernde“ zu sehen. Die Künstler teilten sich vermutlich ein Atelier, denn im halleschen Adressbuch von 1919 sind beide unter der Adresse Großer Berlin 10 in der zweiten Etage verzeichnet, Völker als Kunstmaler und Oesterling als Bildhauer. Im selben Jahr später kündigt eine Anzeige von dem frühen Tod des Bildhauers. Sie ist unterzeichnet von seinen Freunden P. und R. Horn, M. Knauthe, W. Lude und K. Völker.¹⁴⁶ Die Saale-Zeitung bezeichnete Oesterling als einen „der im expressionistischen Sinne schaffenden Künstler Halles,der besonders in der Denkmalkunst Anerkennenswertes geschaffen hat.“¹⁴⁷ Richard Horn veröffentlichte in den Hallischen Nachrichten einen kurzen Nachruf, der allerdings keine näheren Auskünfte über biographische oder berufliche Daten gibt.¹⁴⁸

Der euphorische Beitrag Oskar Hagens in der Kunstchronik dürfte der Auslöser dafür gewesen sein, dass Völker zu einer Ausstellung nach Leipzig eingeladen wurde. Im November 1918 präsentierte er sich neben anderen Künstlern im Leipziger Kunstverein. In der dortigen Presse wurde Völkers Beitrag als Übersicht über das Schaffen eines

¹⁴¹ KC, Nr. 30 vom 10.5.1918, Sp. 324.

¹⁴² Oskar Hagen (1888-1958): Kunsthistoriker, Musikwissenschaftler und Dirigent; 1918/19 Bibliothekar und Dozent für Kunstgeschichte an der Handwerkerschule Halle, 1918 Habilitation an der Universität Göttingen, Veröffentlichung seines Buches über den Maler Matthias Grünewald, München 1919, im selben Jahr Übersiedlung nach Göttingen; Vgl. SCHNEIDER 1992, S. 169 f.; Hinweis zu Habilitation in: KC, Nr. 38/39 vom 19.7.1918, Sp. 431.

¹⁴³ KC, Nr. 30 vom 10.5.1918, Sp. 323 f.

¹⁴⁴ StAH, Vereine, Nr. 164, 1911-1935, Bl. 52.

¹⁴⁵ StAH, Vereine, Nr. 164, 1911-1935, Bl. 53.

¹⁴⁶ SZ, Nr. 128 vom 17.3.1919.

¹⁴⁷ SZ, Nr. 136 vom 21.3.1919.

¹⁴⁸ HN, Nr. 65 vom 22.3.1919.

jungen Expressionisten besprochen.¹⁴⁹ Die ausgestellten Bilder dürften wohl im Wesentlichen identisch mit denen in Halle gewesen sein. In den Pressemitteilungen wurde auf Passionsdarstellungen verwiesen, wobei das Bild „Kreuzigung“ direkte Erwähnung fand. Zu den von Völker verwendeten Farben heißt es, dass die Gestalten: *„in seltsame, märchenhafte Farben getaucht...“*¹⁵⁰ sind. Bei den kontrastreichen Zeichnungen scheinen *„die Massen von Hell und Dunkel wie lebendige Mächte miteinander“* zu ringen.¹⁵¹

3.3. Techniken, Themen und Inspirationen

Die Zeitungsberichte und die im Werkverzeichnis erfassten Arbeiten verdeutlichen, dass Völker schon zu Beginn seines künstlerischen Schaffens mit verschiedenen Techniken arbeitete. So entstanden neben den Ölbildern Aquarelle, Zeichnungen mit Kohle, Tusche und Bleistift und Holz- und Linolschnitte. Er variierte häufig zeichnerisch die Motive, näherte sich immer wieder neu an durch eine Veränderung in der Darstellung, und er nutzte zudem die verschiedenen Techniken, um eine Verstärkung der Aussage zu erlangen. Es waren vor allem christliche Themen, die den jungen Künstler beschäftigten. Über die Hälfte der bis 1918 entstandenen Bilder, Aquarelle, Zeichnungen und Holzschnitte, so ergibt sich aus dem Werkverzeichnis, greifen Szenen aus der Bibel auf. Landschaften und Akte im Freien waren weitere Bildgegenstände.

Auf Inspirationen durch Cézanne und Witz verwiesen bereits die oben zitierten zeitgenössischen Rezensenten. Außerordentlich wichtig dürfte für den Künstler die Begegnung mit dem Werk Emil Noldes gewesen sein. Der damals gut 20 Jahre als Völker ältere Künstler hatte 1912 seinen neunteiligen Zyklus „Das Leben Christi“¹⁵² beendet. In Halle stellte er 1913 neben Bildern auch Radierungen, Aquarelle, Tuschzeichnungen und Holzschnitte aus. Erwähnt wurden in der Presse Porträts und religiöse Bilder, so das „Abendmahl“ und „Maria in Ägypten“, ein Familienbild „Mann und Frau mit grüner Katze“.¹⁵³ Angeregt durch diese Ausstellung und eine weitere Präsentation von Noldes Arbeiten im Januar 1914 in Halle änderten sich Völkers Ausdrucksformen. Wegweisend waren für ihn die vereinfachte Bildung der Figuren und die starke Farbigkeit. Er sah in den Werken Noldes, die weit über die bloße Illustration biblischer Geschichten hinausgehen, trotz der einfachen Form der Darstellungen eine Allgemeingültigkeit der Aussage. Der mit

¹⁴⁹ Der Autorin vorliegender Zeitungsausschnitt mit handschriftlicher Datierung, 1.11.1918.

¹⁵⁰ Der Autorin vorliegender Zeitungsausschnitt vom 2.11.1918

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² URBAN 1987, S. 230.

¹⁵³ SZ, Nr. 86 vom 20.2.1913. In dem von Max Sauerlandt 1921 über Emil Nolde veröffentlichten Buch wurden u.a. auch die benannten Arbeiten abgebildet. SAUERLANDT 1921, Tafel 14 ‚Abendmahl‘, Tafel 37 ‚Mann, Frau und Katze‘ und Tafel 46-48 ‚Heilige Maria Aegyptiaca‘.

Völker befreundete Bildhauer Richard Horn erinnerte sich später an die „leidenschaftliche(n) Diskussionen“¹⁵⁴ in Halle um das „Abendmahl“. *„Ich weiß noch, welche kämpferische Stellung für Nolde der Feuerkopf Karl Völker damals bezog. Seine eigene künstlerische Wandlung vollzog sich gleichsam über Nacht, der Anstoß durch die „Brücke“-Maler schien genügt zu haben.“*¹⁵⁵ Es dauerte aber noch Jahre, bis Völker schließlich selbst zu einer auf den Gestus gerichteten Darstellung, in denen die Haltung der Figuren für das Erleben steht, fand.

Im Gegensatz zu den romantisch expressiven Arbeiten zu christlichen Themen, in denen häufig Mensch und Landschaft miteinander verschmelzen, steht das um 1915/16 gemalte „Mädchen mit den roten Blüten“ (**Abb. 16**). Es ist ein Hohelied Karl Völkers auf seine junge Geliebte Ella Seidemann. Das ebenmäßige Gesicht, die mandelförmigen Augen, das sorgfältig gescheitelte, das Gesicht umrahmende Haar und der lange Hals erinnern an Madonnenbildnisse, ein wenig an Modigliani, aber durchaus auch an das 1907 entstandene „Selbstbildnis mit Kamelienzweig“ der Malerin Paula Modersohn-Becker. Beide Bildnisse widerspiegeln die große Erwartung der Frauen an das vor ihnen liegende Leben.

Anregung empfing Karl Völker für einige seiner Arbeiten auch von Franz Marc. 1914 hatte Max Sauerlandt für das Moritzburg-Museum ein Aquarell „Pferde in Landschaft“ von 1911 angekauft.¹⁵⁶ Es ist zudem anzunehmen, dass Völker im November 1916, die in den Räumen des „Sturm“ in Berlin gezeigte Gedächtnisausstellung für den vor Verdun gefallenen Künstler besuchte. Zwei Aquarelle¹⁵⁷ Völkers stehen in direkter Folge von Marcs „Rote Rehe II“¹⁵⁸ von 1912 und sind Vorstudien für das 1917 datierte, „saftig breithingestrichene“¹⁵⁹ Bild „Rehe mit Rehkitz“.

Ermunterung für seine Arbeit und die Suche nach der Form gab ihm sicherlich auch die im Oktober/November 1918 in der Goethe-Buchhandlung in Halle präsentierte Ausstellung mit Gemälden und Plastiken aus dem Kreis des Berliner Sturm. Der als suggestive Persönlichkeit¹⁶⁰ bekannte Kunsthändler und Verleger Herwarth Walden eröffnete selbst die Schau mit Arbeiten von Alexander Archipenko, Rudolf Bauer, Heinrich Campendonk, Marc Chagall, Max Ernst, Lyonel Feininger, Jacoba van Heemsherck, Wassili Kandinsky, Carlo Mense, Georg Muche, Arnold Tapp und William Wauer. Ein Vortrag Waldens¹⁶¹

¹⁵⁴ HORN 1976, S. 33 ff.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ HÜNEKE 1985, S. 25 f.

¹⁵⁷ ‚Drei Rehe‘ I und II.

¹⁵⁸ Bayerische Staatsgemäldesammlung, München.

¹⁵⁹ KC, Nr. 30 vom 10.5.1918, Sp. 323 f.

¹⁶⁰ MÄRZ 1986, S. 18.

¹⁶¹ HN, Nr. 263 vom 8.11.1918.

über Expressionismus in der Malerei am 7.11.1918 begleitete die Ausstellung und fiel genau mit dem Tag des Übergreifens der Novemberrevolution auf den Regierungsbezirk Merseburg zusammen.

Die Zeit der explosiven Veränderungen nach dem Krieg spiegelte sich bei Völker am deutlichsten in seinem Gemälde „Umbruch“ von 1918 wider, das er in kräftigen roten, dunklen blauen und strahlend gelben Farben malte (**Abb. 17**). In konstruktivistischer Formensprache ist die an allen Stellen aufbrechende kristalline Landschaft ein Ausdruck des Zeitgefühls, der Aufbruchsstimmung. Die klirrenden Formen stehen für unbekannte Mächte, die vom Sturm beflügelt miteinander ringen. Zwei Männer eilen durch das Bild und im Hintergrund ducken sich die Häuser eines Dorfes als Ausdruck des Beständigen und Althergebrachten in die berstende Landschaft.

Am 21.12.1918 heiratete Karl Völker seine Freundin Ella Seidemann (**Abb. 18**). Eine gemeinsame Wohnung richtete sich das Paar im Hallenser Ortsteil Kröllwitz in der Belfortstraße 9¹⁶² ein (**Abb. 19**). In diesem idyllisch auf einem Porphyrfelsen über der Saale gegenüber dem Giebichenstein gelegenen Stadtteil war man einerseits der Stadt ganz nah und wohnte andererseits direkt an der Saale und in der Nähe der Dölauer Heide mit ihren beliebten Ausflugslokalen. In unmittelbarer Nachbarschaft, in der Belfortstraße 2a, befand sich die Bildhauerwerkstatt Paul und Richard Horns. Besonders mit dem jungen Richard Horn verband Völker eine enge Beziehung. Rückblickend erinnerte sich Horn: *„...seine Geisteshaltung kam der meinen am nächsten. Und da wir in unmittelbarer Nähe in Kröllwitz wohnten, waren wir besonders häufig zusammen. Jedes Bild, das Karl malte, jede Plastik, die ich modellierte, kannten wir. Diskutiert wurde über die Arbeiten nicht, das war eine stille Vereinbarung, es sei denn, einer wünschte die Meinung des anderen zu hören, was natürlich öfter vorkam. Häufig saß ich hinter ihm, wenn er arbeitete. Unser Gespräch plätscherte dahin, bestand mehr aus Pausen als aus Worten, es sei denn, es nahm einen Verlauf, in dem es eine künstlerische, philosophische oder politische Frage zu klären galt. Dann legte er den Pinsel aus der Hand und seine Formulierungen wurden treffend und überzeugend.“*¹⁶³

¹⁶² Heute: An der Petruskirche.

¹⁶³ HORN 1981, S. 26.